

Goethes Faust. Homunculus und die Neuzeugung der Schwestergeliebten

Oskar N. Sahlberg

Berlin, Deutschland

Schlüsselwörter: Trauma der Empfängnis, Inzestliebe, sexuelle Störung, Heilungsphantasien

Abstract: *Goethe's Faust. Homunculus and the Reconception of the Beloved Sister.* The Alchemistic fertilisation in the first part of Faust and the ejaculation of the Homunculus in the second part are seen together with the scenes of conception by Zeus and Leda, by Faust and Helen, and with the final union of the souls of Faust and Margareta in the womb of the virginal mother. In the background there is the maturation of the germcell, the trauma of conception, the trauma of birth, and their projection into the story of Jesus, which Goethe had made with his psychological structure.

Zusammenfassung: Die alchemistische Befruchtung im ersten Teil des Faust und die Erzeugung des Homunculus im zweiten Teil werden zusammengesehen mit den Zeugungsszenen von Zeus und Leda, von Faust und Helena, und mit der abschließenden Seelenvereinigung von Faust und Gretchen im Schoß der jungfräulichen Mutter. Der Hintergrund sind Keimzellenreifung, Empfängnistrauma und Geburtstrauma, sowie deren Projektion in die Geschichte von Jesus, die Goethe mit seiner psychischen Struktur vorgenommen hatte.

*

Faust ist ein Alchemist, was hier bedeutet: Arzt und Wissenschaftler. Die Alchemisten wollten einen Homunculus erschaffen, einen kleinen Menschen, und zwar indem sie Substanzen, die eine Eizelle und eine Samenzelle darstellen, neun Monate in einer Retorte erhitzen, oder indem sie das mit einer künstlich hergestellten Samenzelle taten. Ersterer Vorgang findet sich im ersten Teil des „Faust“, der andere im zweiten Teil. (Schöne 1994, S. 326ff. und 504ff.)

Am Anfang sitzt Faust am Karsamstag in seinem Studierzimmer und sagt, er habe alle Wissenschaften studiert,

Und sehe, daß wir nichts wissen können!
Drum hab ich mich der Magie ergeben . . .
Daß ich erkenne, was die Welt

Im Innersten zusammenhält,
 Schau alle Wirkenskraft und Samen . . .

Ich denke, der letzte Satz besagt, daß er sehen will, wie die Kraft des Samens wirkt, d. h. wie der Samen das Ei befruchtet.

Faust betrachtet nun im Buch des Nostradamus das Zeichen des Makrokosmos und fragt: „Bin ich ein Gott?“ Er beschwört den „Erdgeist“, der ihn „Übermenschen“ nennt. Er will sich dann vergiften, um nach dem Tode „Götterwonne“ zu genießen. Er setzt die Schale mit dem Gift wieder vom Munde ab, als er den Ostergesang hört:

Christ ist erstanden! . . .
 Ist er in Werdelust
 Schaffender Freude nah . . .

Am nächsten Tag beschreibt er beim Osterspaziergang seinem Gehilfen Wagner die alchemistischen Experimente seines Vaters:

Da ward ein roter Leu, ein kühner Freier,
 Im lauen Bad der Lilie vermählt,
 Und beide dann mit offenem Flammenfeuer
 Aus einem Brautgemach ins andere gequält.
 Erschien darauf mit bunten Farben
 Die junge Königin im Glas,
 Hier war die Arzenei, die Patienten starben . . . (1048)

Der Leu, der Löwe, ist die Samenzelle, die Lilie die Eizelle; sie vereinen sich und werden zur Königin. Fausts Vater sah dieses Stadium offenbar als Arznei an, die aber nicht wirkte.

Die Königin halte ich für das Symbol der vollzogenen Einnistung. Dabei wird der Samenteil zuerst verwandelt, verweiblicht (um vom Immunsystem der Mutter nicht abgestoßen zu werden), ein weibliches Doppelwesen aus Mutter und Tochter entsteht, wie es Bild 10 des „Rosarium philosophorum“ („Der Rosengarten der Weisen“), der bedeutendsten alchemistischen Bilderserie zeigt. (Bei Fabricius 1989, S. 130, auch bei Jung 1946, S. 231)

Das Gedicht zu dem Bild beginnt:

Hier ist geboren die edele Kaiserin reich;
 Die Meister nennen sie ihrer Tochter gleich.

Diese Kaiserin entspricht der Königin. – Die Einnistung, die Implantation, geschieht in der zweiten Woche; in der dritten Woche folgt die Cerebralisation (Hirnbildung). Dabei kommt die männliche Energie wieder und verwandelt den Embryo, der nun wie ein männliches Doppelwesen aus Vater und Sohn wirkt, was Bild 17 des Rosarium zeigt. Im Drama erscheint nun Mephisto, der die Rolle des Vaters bzw. des Therapeuten für Faust einnimmt. Er gibt Faust eine neue Arznei, nämlich den Hexentrank, der sexuelle Wünsche in Faust aufsteigen läßt. Am Karsamstag hatte er Selbstmord begehen wollen – die Ursache seiner suizidalen Depressionen dürfte Impotenz oder ein Kastrationskomplex gewesen sein, man könnte sagen: ein Mangel an Samenkraft.

Faust zeugt mit Gretchen ein Kind. Später bringt Mephisto Faust zur Walpurgisnacht; Faust tanzt mit einer reizvollen jungen Hexe, der dann ein rotes Mäuschen aus dem Mund springt; Faust erschrickt und glaubt nun, Gretchen in Fesseln zu sehen. Mephisto sagt, es sei ein „Zauberbild“ wie die Meduse, der Perseus den Kopf abgeschlagen hatte.

Freud sah in der Meduse das Genitale der Mutter, das dem Jungen Kastrationsangst einjagt, doch meine ich, mit Otto Rank, daß es hier um die Geburtsangst geht: Das Geburtstrauma, der Geburtstod stieg in Faust auf. Faust erfährt dann, daß Gretchen ihr Kind umgebracht hat und dafür mit dem Tode büßen will. Faust ist dem Wahnsinn nahe: Ich meine, er sieht seine eigene Totgeburt. Er ruft aus:

O wär ich nie geboren!

Im zweiten Teil des Dramas steigt Faust ins Reich der Mütter hinab und holt Helena herauf, die Königin, die Schönste aller Frauen. Er umarmt sie, sie löst sich auf, er wird ohnmächtig.

Dann sehen wir Fausts Laboratorium mit dem Gehilfen Wagner, der sagt: „Es wird ein Mensch gemacht. . . wie sonst das Zeugen Mode war,/Erklären wir für eitel Possen.“ Wagner hat einen Homunculus erschaffen, eine Samenzelle, und zwar als ein Männlein, das spricht. Es schwebt über dem schlafenden Faust und sieht Frauen baden, unter ihnen die Königin:

Des edlen Körpers holde Lebensflamme
Kühlt sich im schmiegsamen Kristall der Welle. –
Doch welch Getöse rasch bewegter Flügel,
Welch Sausen, Plätschern wühlt im glatten Spiegel?
Die Mädchen fliehn verschüchtert, doch allein
Die Königin, sie blickt gelassen drein
Und sieht mit stolzem weiblichen Vergnügen
Der Schwäne Fürsten ihrem Knie sich schmiegen,
Zudringlichzahn. Er scheint sich zu gewöhnen. –
Auf einmal aber steigt ein Dunst empor
Und deckt mit dicht gewebtem Flor
Die lieblichste von allen Szenen. (6920)

Der Schwan ist Zeus, mit Leda zeugt er Helena. – Ich denke, Homunculus erzählt den Traum Fausts: Er träumt vom Geschlechtsverkehr der Eltern, der Urzene (wie sie Freuds Wolfsmann beobachten wird), und das bedeutet, Faust sieht die Zeugung seiner Schwester, freilich nicht ganz (der Dunst verbirgt sie). Freud leitete Leonardos Forscherdrang aus der infantilen Sexualforschung ab: Woher kommen die Kinder? Das dürfte auch für Faust zutreffen.

Später (in der Klassischen Walpurgisnacht) schwebt Homunculus über dem Meer. Galatee, Tochter des Meergottes Nereus, kommt auf einer Muschel.

Was flammt um die Muschel, um Galatees Füße?
Bald lodert es mächtig, bald lieblich, bald süße,
Als wär es von Pulsen der Liebe gerührt.
Homunculus ist es, von Thales verführt . . .
Er wird sich zerschellen am glänzenden Thron;
Jetzt flammt es, nun blitzt es, ergießet sich schon.

Welch feuriges Wunder verklärt uns die Wellen,
 Die gegeneinander sich funkelnd zerschellen?
 So leuchtet's und schwanket und hellet herein;
 Die Körper, sie glühen auf nächtlicher Bahn,
 Und ringsum ist alles von Feuer umronnen;
 So herrsche denn Eros, der alles begonnen! (8479)

Anschließend kommt Helena „vom Strande“, später gibt es die Liebesszene mit Faust.

Nah und näher sitzen sie schon,
 Aneinander gelehnet,
 Schulter an Schulter, Knie an Knie,
 Hand in Hand wiegen sie sich
 Über des Throns
 Aufgepolsterter Herrlichkeit.
 Nicht versagt sich die Majestät
 Heimlicher Freuden
 Vor den Augen des Volkes
 Übermütiges Offenbarsein. (9410)

Das Kind, das hier, öffentlich, gezeugt wird, ist Euphorien, der später in die Höhe entfliegt. Danach löst sich auch Helena wieder auf.

Ich sehe die Abfolge der zitierten Szenen als einheitlichen psychologischen Prozeß: Homunculus, die Samenzelle, läßt Faust von der Zeugung der Helena träumen. Danach geschieht eine Befruchtung durch Homunculus, eine Nachzeugung: Nun herrscht Eros. Dann erscheint Helena, und Faust zeugt mit ihr ein Kind. Schließlich sind Helena und ihr Kind, wie vorher Gretchen und ihr Kind, verschwunden. Die Geschwisterliebe als sexuelle hat sich aufgelöst.

Im 4. Akt ist Faust ein großer Krieger, der, zusammen mit den gewaltigen Kämpfern von König David, siegreich für den Kaiser streitet. Faust ist stark geworden: Er scheint den Homunculus, als männliche Kraft, als Aggression, integriert zu haben. Faust wird mit Land belohnt, macht weiteres Land urbar, er wird hundert Jahre alt, voller männlicher Energie, doch ohne Sexualität, ohne Nachkommen.

Als Faust stirbt, kommt seine Seele zur „Himmelskönigin“, wo auch die Seele Gretchens ist; sie sagt zur Himmelskönigin:

Neige, Neige,
 Du Ohnegleiche,
 Du Strahlenreiche,
 Dein Anlitz gnädig meinem Glück!
 Der früh Geliebte,
 Nicht mehr Getrübte,
 Er kommt zurück. (12075)

Ein Heiliger sagt:

Jungfrau, Mutter, Königin,
 Göttin, bleibe gnädig! (12103)

Die Seelen von Faust und Gretchen sind zur jungfräulichen Mutter zurückgekehrt, also in den Mutterschoß, aus dem sie kamen: Bruder und Schwester sind vereint, ohne Körper, ohne die verbotenen Wünsche: Sublimierte Form der heiligen Hochzeit, des Inzests, des Vorrechts der Götter. Ich verstehe die Szene mit Plutarch, der schrieb: „Isis und Osiris begatteten sich schon im Mutterleib“ der jungfräulichen Himmelsgöttin Neith. Ein solcher vorgeburtlicher Geschwisterinzeß ist auch das Ziel Fausts. Sandor Ferenczi, auf den Fabricius hinweist (S. 81), war der Ansicht, die Wurzel der sexuellen Lust ist die Lust, wie sie im Mutterleib erlebt wird, genauer gesagt: im sog. „guten Schoß“, d. h. im dritten Monat der Schwangerschaft. Die Schwester, das verbotene Liebesobjekt aus der frühen nachgeburtlichen Zeit, das aus demselben Mutterschoß stammte, wurde transponiert, rückübersetzt in diesen Schoß, in dem es das Verbot noch nicht gab.

Doch wurde der „gute Schoß“ weiter zurück verlegt, was die Jungfräulichkeit dieser Mutter zeigt. Es geht um die jungfräuliche Empfängnis, die Parthenogenese, die Selbstbefruchtung, d. h. um die Keimzellenreifung, die erste Mitose, den eigentlichen Anfang des Lebens eines Menschen. Fabricius spricht von „der Urgeburt eines Individuums“. Dabei geht die Zelle „vom Tod zum ewigen Leben, d. h. vom ‚Tod‘ der normalen Körperzelle zum ‚ewigen Leben‘ der Urkeimzelle, mit ihren Möglichkeiten, den endlosen, fortlaufenden Faden des Lebens fortzusetzen.“ (S. 181) Nun erfolgt die erste Mitose, sie „bedeutet den ersten Schritt auf dem Weg zur Schöpfung.“ Sie „ist der erste Akt der Erzeugung, aus der die ganze Schöpfung entstanden ist; es ist die erste Zellteilung oder Selbsterzeugung, der entscheidenden Anfang der ganzen Evolution.“ (S. 212)

Bei dieser „Selbstvermehrung“ (Schumacher u. Christ 1993, S. 22) erfolgt eine Paarung der Chromosomen; sie ist mit Bildern verbunden, die in Zuständen veränderten Bewußtsein (altered states of consciousness) gesehen werden können: Es sind die Eltern der Mutter im Liebesakt. In diese Szene – die früheste, die wahre Urszene – ist Fausts Phantasie zurückgekehrt und hat sie schöpferisch verwandelt. Er nahm den Platz des Vaters der Mutter ein und gab der Schwester den Platz der Mutter der Mutter. Die erste Zeugung, die Urzeugung, wird nun von ihm wiederholt. Er vollzieht die Selbstzeugung oder „Selbsterzeugung“ und damit zugleich die Erzeugung des Liebespartners – höchste Stufe des Liebesaktes als eines Schöpfungsaktes. Dabei ist die „Göttin“ nicht Fausts Mutter, auch nicht deren Mutter, sondern eine Verkörperung der mütterlichen Ahnenreihe.

* * *

Um Faust ganz zu verstehen, muß man sehen, daß das Drama eine Umkehrung der Geschichte von Jesus ist. Im „Prolog im Himmel“ spricht Gott mit Mephisto über Faust wie einst mit Satan über Hiob, der als „Gottesknecht“ ein Vorläufer von Jesus ist. Faust bereitet sich dann am Karsamstag auf die Himmelfahrt vor: Er liegt wie der gekreuzigte Jesus, als Scheintoter, im Grab. Otto Rank (1988, S. 146) und Stanislav Grof (1991, S. 164) deuteten die Kreuzigung als Wiederholung der Geburt; so ist Faust in der Phase der Totgeburt. Faust ist im Unbewußten mit Jesus identifiziert (wie Schreber und der Wolfsmann, die psychoanalytischen Modellfälle von Psychose und Neurose). Faust scheint die Kreuzigung als Selbstmord aufgefaßt zu haben (wie es auch heute geschieht: „Jesus. Der Selbstmord

des Gottessohnes“ heißt das neue Buch von Jack Miles, der bekannt wurde durch „Gott. Eine Biographie“).

Jesus war, bei Lukas und Matthäus, aus einer jungfräulichen Empfängnis entstanden, als Erwachsener hatte er keine Sexualität. (Sahlberg 2002a) Die Versuchung Fausts durch Mephisto entspricht der Versuchung von Jesus durch Satan nach der Taufe. Jesus lehnte ab, Faust nimmt an und wird von seiner Impotenz geheilt. Bei Jesus war das wohl nicht möglich, er spricht nur ein einziges Mal über Sexualität: „Manche haben sich kastriert um des Himmelreiches willen.“ (Matthäus 19, 42f.) (Vgl. Lange-Eichbaum u. Kurth 1967, S. 423ff.)

Der Schluß wirkt sehr christlich, aber er besagt, daß Fausts Seele nach dem Tod nicht zum christlichen Vatergott aufsteigt (wie er es am Anfang vorhatte); er imitiert nicht den „Sohn, der in des Vaters Schoß ist“ (Johannes 1,18), bzw. kehrt nicht in den „Vaterleib“ zurück, wie Rank schreibt (S. 98), d. h. in den Hoden, sondern in den Mutterschoß, in den Eierstock, zur Keimzellenreife, und er wird dort zusammen mit seiner Schwester sein. Die Himmelskönigin wird als „Göttin“ bezeichnet, was nicht zu Maria paßt, sondern auf eine heidnische Muttergöttin deutet.

Eine weitere Parallele als Umkehrung der Jesus-Geschichte gab es in dem von Goethe selbst zensierten Teil der Walpurgisnacht, der Satansmesse. (Schöne 1983) Sie ist ein Umbau des Weltgerichts aus dem Matthäus-Evangelium: Nach der Andeutung eines Mannbarkeitsrituals für Jünglinge (einer Neuzugung zur Erweckung bzw. Stärkung der Sexualität) leitet Satan zum allgemeinen Geschlechtsverkehr an. (Man vergleiche Schreber, der nach dem Weltuntergang von Gott neu gezeugt wird.) Statt Weltuntergang und Weltgericht soll das Leben auf der Erde erneuert werden. Aber dann bricht das Hochgericht der Inquisition ein und köpft Gretchen (die somit als Hexe erscheint, als Totgeburtmutter; sie tötete ja auch ihr Kind).

* * *

Der Anfang des „Faust“, die Phase der Totgeburt, enthält Goethes Totgeburt („Wahrheit und Dichtung“); dabei geschah offenbar die außerkörperliche Erfahrung mit dem Aufstieg ins Jenseits, wie es Grof beschreibt; es folgte die Reanimation. Dieses Muster erlebte Goethe mit 19 bei seiner fast tödlichen Krankheit erneut. Diesmal wurde er durch die alchemistische Medizin eines Arztes gerettet, er hatte dabei eine Nahtoderfahrung mit einer Vision vom „Heiland“. (Sahlberg 2002c) Als Ursache der Krankheit betrachte ich die sexuelle Fixierung an die Schwester Cornelia, vor der er sich durch die dann folgende „psychosexuelle Impotenz“ rettete, die Kurt R. Eissler beschrieb.

Ich denke, Faust hatte Dämpfe des alchemistischen Giftes eingeatmet, als er die Schale an die Mund hob. Das Gift enthielt psychoaktive Substanzen – Fabricius wies auf diesen Aspekt der Alchemie hin (S. 11) –, die sein Unbewußtes aufsteigen ließen: „Werdelust“, „schaffende Freude“. Das geschah dann wieder mit der Medizin des Arztes, die Goethe das Leben rettete. Hier ist der Ursprung des „Faust“. Durch die psychoaktive Substanz wird Jesus zum Symbol der „Werdelust“ umgewendet, Faust entsagt dem Selbstmord.

Einige Jahre später begann Goethes „Proto-Psychoanalyse“, die Eissler darstellte. Mit 37 wurde Goethe zeugungsfähig, identifizierte sich mit seinem Vater und hatte die Phantasie einer „Selbstzeugung“, als Vater seiner selbst (Eissler 1983/1985, S. 1169), und erlebte eine „Wiedergeburt“. Ein Jahr später traf er Christiane Vulpius und hatte Kinder mit ihr.

Im „Faust“ geht Goethe den Weg zur Schwester, er erschafft sie neu im zweiten Teil, und vereint sich schließlich mit ihr im Schoß der Mutter. Im Verlaufe der dichterischen Arbeit ersetzte er das Bild der Mutter der Totgeburt, das im ersten Teil des Dramas mit der Hexe erscheint, durch die gute vorgeburtliche Mutter des zweiten Teils und heilte so sein inneres Mutterbild.

Ursache des Geburtstraumas war ein Empfängnisstrauma, das sich in der Phantasie der jungfräulichen Empfängnis zeigt. Diese bedeutet die Reifung der Keimzelle, die Selbstvermehrung, eine Selbstbefruchtung. Steigt diese Phase ins Bewußtsein der Mutter, so besagt das, daß die Samenkraft des Kindsvaters im seelischen Bereich draußen geblieben war. So hat das Kind einen Mangel an aggressiver männlicher Energie, was sich dann bei der Geburt auswirkt und zu einem Geburtstrauma führen kann. Der Grund pflegt zu sein, daß die Mutter nicht den Vater des Kindes, sondern einen anderen Mann liebte (in dem sich meistens ihr Vater verbirgt). Bei Goethes Mutter war es der Kaiser. (Eissler 1983/1985, S. 318) Die Mutter will dann bei der Geburt das Kind nicht hergeben.

Von seiner Identifizierung mit Jesus wurde Goethe durch Christiane befreit, wie es der Gedichtzyklus „Das Tagebuch“ beschreibt.

Und als ich endlich sie zur Kirche führte,
Gesteh ich's nur, vor Priester und Altare,
Vor deinem Jammerkreuz, blutrünstiger Christe,
Verzeih mir's Gott, es regte sich der Iste.

Iste – jener, das männliche Glied. In den „Venezianischen Sonetten“ schreibt Goethe, daß er das Wort „Schw...“ nicht mochte. Christiane – Goethe nannte sie ein „Naturwesen“ – erfand den Ausdruck „Herr Schönfuß“.

Nicht lange nach der Geburt seines Sohnes hatte Goethe sein Erleuchtungserlebnis, mit dem er sein Geburtstrauma endgültig überwand. Aus dieser Erleuchtung entwickelte sich seine Naturreligion. Goethe ersetzte den Gott, der seinen Sohn kreuzigen ließ, durch einen Gott der „Zeugung“, der „Fortpflanzung“. Zu bedenken wäre noch der Zusammenhang zwischen christlicher Religion und Empfängnisstrauma. (Sahlberg 2002b)

* * *

„Faust“ zeigt das allgemeine Schema des alchemistischen Prozesses, wie ihn Fabricius darstellte, den Weg durch Geburt, Einnistung, Empfängnis zur Reifung der Keimzelle in der jungfräulichen Mutter. (Vgl. Sahlberg 1997) Fabricius sieht darin Jungs Individuationsprozeß. Im „Faust“ ist er durch die Liebesvereinigung mit der Schwester ergänzt.

„Faust“ enthält den Weg vom Mittelalter zur Neuzeit: Die Symbolik des vorgeburtlichen Unbewußten, die sich in den Religionen darstellt, wird vom christlichen Dogma überführt in eine Naturreligion, die dem Unbewußten, wie es Psy-

choanalyse und pränatale Psychologie erforschten, entspricht. Mit Grof kann man „Faust“ eine „Topographie des Unbewußten“ nennen. Heute setzt sich allmählich das neue Menschenbild gegen den „verleugnenden Common Sense“ durch. (Janus 2000)

Literatur

- Eissler KR (1983/1985) Goethe – eine psychoanalytische Studie. Stroemfeld/Roter Stern, Basel
- Fabricius J (1989) Alchemy. Aquarian Press, Wellingborough (dt.: Alchemie. Psychosozial-Verlag, Gießen 2002)
- Ferenci S (1924) Versuch einer Genitaltheorie. Intern. Psychoanal. Verlag, Leipzig Wien Zürich
- Grof S (1991) Topographie des Unbewußten. Klett-Cotta, Stuttgart
- Janus L (2000) Die Gegenwärtigkeit früher Erfahrung. In: Schlichting M (Hrsg.) Welten des Bewußtseins, Bd. 10. VWB, Berlin
- Jung CG (1946) Die Psychologie der Übertragung. Rascher, Zürich
- Lange-Eichbaum W, Kurth W (1967) Genie, Irrsinn und Ruhm. Reinhardt, München
- Miles J (2001) Jesus – Der Selbstmord des Gottessohns. Hanser, München
- Rank O (1988) Das Trauma der Geburt. Fischer, Frankfurt
- Sahlberg ON (1997) Alchemie als Psychotherapie. In: Appell RG (Hrsg.) Homöopathie zwischen Heilkunde und Heilkunst. Haug, Heidelberg
- Sahlberg ON (2002a) Die jüdisch-christlichen Wurzeln des europäischen Über-Ichs. In: Kurth W, Janus L (Hrsg.) Psychohistorie und Persönlichkeitsstruktur. Mattes, Heidelberg (Jahrbuch für psychohistorische Forschung Bd. 2)
- Sahlberg ON (2002b) Crucifixion and Psychotherapy. Int J of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine (in Vorbereitung)
- Sahlberg ON (2002c) Empfängnisstrauma und Neuzugung. Freitag, Berlin
- Schöne A (1983) Götterzeichen, Liebeszauber, Satanskult. Beck, München
- Schöne A (1994) Goethe. Faust. Kommentare. Deutscher Klassiker Verlag, Frankfurt
- Schumacher GH, Christ BEA (1993) Embryonale Entwicklung und Fehlbildungen des Menschen. Ullstein Mosbey, Berlin